

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1877

145 (13.12.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-419305](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-419305)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postzuschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einseitige Copypresse oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoncen

Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Wagner u. Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasenfein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Rootbar in Hamburg, Rudolf Woffe in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Infektions-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o 145.

Donnerstag, den 13. December

1877.

Reichs-, Staats- und Privat-Eisenbahnen.

Der Betrieb der Post und der Telegraphie ist in Deutschland wie in allen übrigen civilisirten Ländern Monopol des Staates. Man hat diese Institutionen für das Reich sogar centralisirt und dies geschah sicherlich sehr zu Gunsten des allgemeinen Verkehrs. Die Correspondenz ist erheblich billiger und bequemer geworden, wie Vergleiche zwischen den heutigen Einrichtungen und der schneidenden Beförderungsmannier unter Thurn und Taxis darthun. In Analogie dieser Verbesserung wurde von Preußen angeregt, auch die Eisenbahnen auf das Reich zu übernehmen; die Vortheile, die aus einer centralisirten Verwaltung des Eisenbahnbetriebs, besonders für militairische Zwecke (und diese sah die Staat als solcher zunächst ins Auge) erwachsen, hätten doch verlockend genug erscheinen müssen, um dem gedachten Projecte den Beifall aller übrigen Bundesregierungen zu sichern.

Dies war jedoch nicht der Fall und der ablehnenden Haltung der Majorität des Bundesrothes ist es auch zuzuschreiben, daß der Posten eines Präsidenten des Reichseisenbahnamts nach dem Rücktritt des Herrn Maybach nicht wieder besetzt worden ist. Die Thätigkeit dieses Amtes schrumpfte auch, nachdem das Project der Reichseisenbahnen aufgegeben oder doch wenigstens vertagt worden war, auf ein Minimum zusammen. Der Grund für das partikularistische Verhalten der Bundesregierungen liegt sehr nahe: eine zu ausgedehnte Centralisation in Deutschland stärkt das Uebergewicht Preußens zu sehr und dies wird als eine Schädigung der andern Bundesstaaten betrachtet. Nur ungern, aber doch in solcher Weise hat sich z. B. Sachsen dem Schiedspruch des Lübecker Gerichts bezüglich der Berlin-Dresdener Bahn gefügt.

Was Preußen für das Reich erlangen konnte, sucht es jetzt in consequenter Weise in seinen eigenen Staatsgrenzen zu erzielen. Die Stellungen der verschiedenen Parteien zu dieser Maßnahme gehen sehr weit von einander. Von Seiten der Freihändler — und zu diesen gehört außer den Fortschrittlern auch eine beträchtliche Anzahl der Nationalliberalen — wird die durch den Staat den Privatbahnen gemachte Concurrenz arg verschrien: „Der Staat dürfe keine Industrie treiben“, heißt es und besonders der Abg. Eugen Richter legt sich stark für die Privatbahnen in's Zeug.

Man glaubt die Idee der Staats-eisenbahnen am besten damit zu bekämpfen, daß man sagt, sie wäre socialistisch. Dem kann

aber entgegengehalten werden, daß das politische Hauptorgan der Socialdemokraten, die „Berliner freie Presse“, in einer Serie von Leitartikeln sich gegen die Staats-eisenbahnen erklärt hat. Aber selbst, wenn dies nicht der Fall gewesen, wenn die Forderung wirklich eine solche wäre, die von socialistischer Seite aufgestellt wäre, so bewiese das noch gar nicht ihre Nichtberechtigung. Eine an sich gerechte Forderung verliert von ihrer Berechtigung nicht, wenn zufällig dieselbe Forderung auch von den Socialdemokraten erhoben wird und man muß sich daran gewöhnen, nicht alle Programmpunkte der Socialisten rundweg als Thorheiten zu verurtheilen, sondern das Gute daran zur Geltung kommen lassen, das Unzweckmäßige, Unzeitgemäße und Vernunftwidrige zu widerlegen, nicht aber in Vornehmheit Alles kurzweg verdammen, was von den socialdemokratischen Arbeitern als Forderung aufgestellt wird.

Man kann nun für die Idee der Staatsbahnen außer strategischen und militairischen Gründen, die für sie sprechen, noch besonders anführen die überaus notwendige strenge staatliche Controle, die beim Betriebe der Eisenbahnen zur Sicherung des reisenden Publikums und des bediensteten Personals nöthig ist. Der Staat als Verwalter der Eisenbahn stellt sich nicht, wie eine Actiengesellschaft, in erster Linie die Aufgabe, eine möglichst hohe Dividende zu erzielen, sondern vielmehr dem allgemeinen Verkehr die größtmöglichen Erleichterungen zu verschaffen und ihm die denkbar mögliche Sicherheit zu gewähren, wie dies bei dem Postbetriebe der Fall ist. Wenn dieses Princip bei den bisherigen Staatsbahnen nie ganz zur Ausübung kam, so kann als Entschuldigung die Concurrenz aufgeführt werden, welche die Staatsbahnen zwang, um nicht hinter den Privatbahnen zurückzubleiben, es diesen gleich zu machen. Je mehr sich aber das Netz der Staatsbahnen ausbreitet, je umfangreicher kann das obenerwähnte Princip zur Anwendung gelangen. Ja, die Privatbahnen werden schließlich alle der Concurrenz ihrer staatlichen Colleginnen erliegen; was der Staat thun kann, thut er, um den ihm zugehörigen Bahnen Frachten zuzuwenden. So führt beispielsweise Herr Eugen Richter an, daß der Verkehr zwischen Schlesien einerseits und Bremen, Hannover und Westfalen andererseits über die Staatsbahnen Halle-Nordhausen anstatt über die Magdeburg-Halberstädter Privatbahn geleitet wird. Aber man kann dem Staat nicht verdenken, wenn er die Güter auf Wegen befördert, die ihm bereits gehören und die Klage der Freihändler darüber beweist uns, daß es mit dem

Politische Gegensätze.

Ein Zeitbild aus der Geschichte der letzten Jahrzehnte Deutschlands

von
Karl von Kessel.
(11. Fortsetzung.)

„Der Raub muß ihm wieder entrisen werden, ehe er im Stande ist, damit Mißbrauch zu treiben,“ murmelte Petermann „und es kommt jetzt nur darauf an, das Mittel zu finden, wie dies so schnell wie möglich und ohne großes Aufsehen zu erregen geschehen kann.“

Er sann einen Augenblick nach und rieb sich die Stirn, wie Jemand, der mit seinen Gedanken gern in's Klare kommen möchte. Endlich rief er: „Vielleicht glückt es! Es ist eine abenteuerliche Idee, aber sie ist auf die bekannte Feigheit dieses Menschen berechnet! Derartige Subjecte fürchten immer mehr für ihr Leben, wie ein ehrlicher Mann; ich will daher versuchen, ob mir mein Aufschlag gelingt und die drei Strohmänner, ja, die drei Strohmänner müssen mir dabei behülflich sein.“

Mit diesen Worten rannte Petermann so schnell wie er vermochte auf demselben Wege, auf welchem er gekommen war, wieder eine Strecke zurück, dann wendete er sich rechts und durch-

schnitt in gerader Richtung eine Wiese, überzeugt, daß er auf diese Weise Lachmansky nicht verfehlen könne, wenn er ihm eine Strecke auf der großen Straße, die derselbe einhalten mußte, entgegen ging. An einer Biegung derselben, in einer jungen Eichenhecke legte er sich auf die Lauer, von hier aus sollten seine Operationen beginnen. Es dauerte auch nicht lange, so hörte er die Schritte des Verräthers. Nun sprang Petermann auf und lief, als wenn ihm der Kopf brenne, gerade auf Lachmansky zu. Als dieser im Dunkel der Nacht, in solcher abgelegenen Gegend einen Menschen auf sich losstürzen sah, stuzte er und machte einen Sprung zur Seite, aber auch unser Künstler hielt, seinem Plane gemäß, plötzlich in seinem raschen Lauf inne und sich zu dem Spion, mit allen Zeichen der Angst wendend, rief er:

„Wie, Herr Lachmansky . . . Wirklich, Sie sind es? — Ja, nun atme ich wieder auf! . . . Doch fort, fort! Vielleicht gelingt es uns noch, der Gefahr zu entinnen!“

„Sie hier, Herr Petermann?“ Was giebt es denn? — Welche Gefahr droht uns?“ — und der Mensch mit dem bösen Gewissen begann unruhig umherzublicken. —

„Ach mein Gott, es muß ein Mord geschehen sein. Ich hörte vor einer Viertelstunde einen Hülfeschrei, der mir schneidend



bisher beliebten „gemischten System“ nichts ist, daß Privatbahnen neben Staatsbahnen nicht mehr lange werden existiren können.

R u n d s c h a u.

* Berlin, 10. Dec. Dem Gewirre von Combinationen und Gerüchten gegenüber, das sich in den letzten Tagen zu einer förmlichen inneren Krisis zugespitzt hatte, beginnt man eine ruhigere Auffassung der Situation zu gewinnen. Man wollte heute wissen, es sei gegründete Aussicht vorhanden, den Oberkirchenrathspräsidenten Herrmann auf seinem Posten erhalten zu sehen. Auch wird der sensationellen Nachricht, daß Fürst Bismarck ein neues Entlassungsgesuch eingereicht habe, von keiner Seite mehr Glauben geschenkt. Wie es scheint, beschränkt sich Alles, was vorliegt, darauf, daß der Reichskanzler die offizielle Mittheilung hierher hat gelangen lassen, er sehe sich aus Gesundheitsrückichten außer Stande, seiner ursprünglichen Absicht gemäß Mitte December in Berlin einzutreffen. Da, so viel bekannt, der Urlaub auf unbestimmte Zeit lautete, so ist formell gegen die längere Abwesenheit des Kanzlers, die materiell freilich sehr zu beklagen ist, nichts einzuwenden. Uebrigens beginnt die Reichstagsession erst in sechs bis acht Wochen und es scheint nicht, daß die Dispositionen des Fürsten Bismarck bereits so bestimmt getroffen sind, am sein Fortbleiben von derselben schon als eine sichere Thatsache annehmen zu müssen.

* Unsere deutsche Flotte hat von England ein glänzendes Zeugniß ausgestellt bekommen, das um so mehr werth ist, als die Eifersucht bekanntlich ein scharfes Auge hat. Die Londoner „Times“ rühmt die Thatkraft und Vorsicht der deutschen Flottenleitung, sie habe vortreffliche Fahrzeuge und Häfen und vor allem eine deutsche Seemannschaft geschaffen und geschult. Wilhelmshafen sei in wenigen Jahren einer der größten und vollständigsten Seehäfen der Welt geworden, Kiel werde bald ebenbürtig sein und Danzig werde ungemein verbessert. Schon jetzt führten die Schiffe deutsche Kohlen und die deutsche Industrie sorge fast ausschließlich für die Schiffsausrüstung, während diese früher von England habe verschrieben werden müssen. „Times“ schließt: Eine erste Seemacht wird Deutschland in nächster Zeit noch nicht werden, aber „es ist ein festländischer Seestaat vorhanden, der im Hinblick auf Seekriege dieselbe Methode, Wissenschaft und Geduld verwendet, durch welche in jüngster Zeit die Kunst des Landkrieges einen Umschwung erlitten hat. Es ist keinesweges undenkbar, daß betreffs des Seekrieges ein ähnliches Ergebniß sich zeigte.

* Wien, 10. Dec. Die „Presse“ meldet aus Sitowo vom 9. Dec.: Gestern traf ein Parlamentär Osman Paschas mit einem Schreiben an den Großfürsten Nicolans ein. Letzterer eröffnete das Schreiben nicht und wies den Parlamentär an den nominellen Commandanten der Belagerungsarmee, Fürst Carl.

* Wien, 10. Dec. Der „Pol. Correspondent“ wird aus Belgrad gemeldet: Der Ausbruch des Krieges gegen die Türkei ist nur noch eine Frage von Tagen. Mit dem russischen Hauptquartier sind Verhandlungen wegen des serbischen Operationsplanes im Gange. — Demnächst sollen die diplomatischen Actenstücke bezüglich des Verhältnisses Serbiens zur Pforte veröffentlicht werden. Serbien wird 84 Bataillone in das Feld stellen. — Gestern ist in dem militairischen Lager bei Kragujevac in Folge von communistischen und conservativen Umtrieben eine Meuterei ausgebrochen. Der Ministerrath hat energische Maßregeln zur Unterdrückung derselben beschossen. Der Commandant des Schumadjacorps

ist mit 2 Bataillonen und 4 Batterien nach Kragujevac entsendet worden, wohin auch von Semendria aus Truppen abgegangen sind.

* Alexandrien, 9. Dec. Im Suezcanal herrscht seit 2 Tagen ein heftiger Sturm. Die Post- und Telegraphenverbindung zwischen Ismaila und Suez ist unterbrochen. Hier und in Ismaila sind 25 Dampfer zurückgeblieben. Im Canal fand ein Zusammenstoß zwischen den Dampfern „Historion“ und „Chimborasso“ statt.

* Petersburg, 9. Dec. Officiell aus Bogot vom 8. Dec. Gleichzeitig mit dem Angriffe auf Elena demonstrirten die Türken gegen die ganze Front der Russen. Am 4. rückten 6 Tabors mit Artillerie auf der Straße von Osman Bazar gegen die russische Position von Keskrowa vor, zogen sich jedoch, obwohl sie keinem größeren Widerstande begegneten, sogleich zurück. Am 5. rückten kleinere Detachements aller Waffengattungen concentrisch von Opata und Kara Passankioi gegen Polomartscha und Kovatschiza vor, beschränkten sich jedoch nur auf eine Kanonade gegen die Vorpostenstellungen auf der Straße von Polomartscha nach Senitschessa (Semkioi). Nachdem die Kanonade von Nachmittags 2 bis 4 Uhr gewährt, zogen sich die türkischen Truppen zurück und die russischen Vorposten besetzten die früher innegehabten Stellungen. Am 6. rückten wieder 5 türkische Tabors mit Artillerie und Cavallerie gegen Polomartscha und Kovatschiza vor, unterhielten vom Morgen bis zur Dämmerung ein Geplänkel mit den russischen Vorposten und zogen sich nach Aknach (Ahmedkoi) zurück. An demselben Tage von Morgens bis Nachmittags 3 Uhr unterhielt der Feind ein lebhaftes Geplänkel mit dem russischen Detachement bei Keskrowa auf der Straße von Osman Bazar. Am 5. begegnete ein russisches von Pyrgos abgeandtes Detachement einer gleichfalls recognoscirenden türkischen Abtheilung. Nach kurzem Geplänkel kehrten das russische nach Pyrgos, das türkische nach Bazarbova zurück.

* Petersburg, 11. Dec. Officiell aus Bogot, 10. Dec.: Heute Morgen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr griff die gesammte Armee Osman Paschas unser Grenadiercorps auf der Cernirungelinie am linken Widufer an, um durchzubrechen. Der Angriff erfolgte mit verzweifelter Energie. Ein Theil der Türken drang sogar in unsere Trancheen und Batterien ein. Alle Versuche jedoch, die Stellungen der Grenadiere zu durchbrechen, waren vergeblich. Nach fünfstündigen heißen Kampfe wurden die Türken geworfen. Von allen Seiten umzingelt, ergab sich der tapferere Vertheidiger Plewnas mit der ganzen Armee. Die Anzahl der Gefangenen und Trophäen ist unmöglich genau zu bestimmen, jedoch ist Alles, was in Plewna war, in unseren Händen. Unsere Verluste sind im Verhältniß zum Erfolge nicht groß. Am meisten litten das asirachanische, das sibirische und das samogetische Grenadierregiment. — Die „Ag. Russe“ bemerkt anderweitigen Gerüchten gegenüber, durch den Fall Plewnas werde, selbst wenn der Beginn der Verhandlungen zwischen der Pforte und Rußland eintrete, die Fortsetzung der Feindseligkeiten nicht aufgehalten.

* Paris, 10. Dec. Die „Republique française“ veröffentlicht einen Artikel, welcher Gambetta zugeschrieben wird, über die Nothwendigkeit des Rücktritts des Marschall-Präsidenten, in welchem es u. A. heißt: Eine zweite Auflösung zu dieser Stunde könne nur ein Verbrechen sein. Wenn man die innere und äußere Lage des französischen Vaterlandes bedenke, wenn man sich alle Katastrophen vergegenwärtige, welche ein Bürgerkrieg Frankreich zuziehen würde, wenn man bedenke, daß die fünf Millionen

durch's Herz drang. Ich glaube mich gewiß nicht geirrt zu haben, wenn ich die Stimme Friedrichs, des Dieners des Doctor Sander, zu erkennen meinte.“

Jetzt erbleichte Lachmansky. Der Name Friedrich traf ihn zu überraschend, als daß er an ein Märchen hätte glauben sollen.

„Von welcher Seite kam denn der Hülfers?“ fragte er kleinlaut.

„Dort von links, aus der Nähe des Dorfes.“

„Nun, dann müssen wir so schnell wie möglich nach rechts zu eintreffen suchen.“

„So lassen Sie uns eilen, aber so schnell wie möglich, denn es ist Gefahr im Verzuge. Ich sah deutlich drei Kerle, die auch mich verfolgten und denen ich nur mit genauer Noth entraun. Sie trugen lange Messer, welche ich beim Mondlicht deutlich blinken sah.“

„Dann siehe uns Gott bei! Was sollen wir thun?“

„Wir müssen den Weg hier vor uns benutzen, denn es ist der einzige, welcher noch sicher scheint. Wenn wir stark zulaufen, können wir in einer Viertelstunde das Wäldchen und damit ein Versteck erreichen.“

Lachmansky setzte sich, ohne ein Wort zu erwidern, sogleich in Bewegung und Petermann blieb immer dicht an seiner Seite.

„Vorgestern sollen drei Raubmörder aus dem Zuchthaus ausgebrochen sein,“ flüsterte er, um die Phantasie seines Begleiters noch mehr zu erhitzen.

„Sie können sich darauf verlassen. Morgen kommt deren Signalement in's Amtsblatt. Deshalb vermuthete ich auch . . .“

„Sie vermuthen? — Was denn?“

„Daß sie den Friedrich ermordet haben, um sich Kleider zu verschaffen.“

„Aber die würden doch immer nur für Einen ausreichen.“

„Allerdings, aber darin liegt ja eben die Gefahr für uns. Fallen wir ihnen in die Hände, so sind wir unzweifelhaft verloren.“

Lachmansky wischte sich den Schweiß von der Stirn und fragte kleinlaut, indem er seine Schritte verdoppelte:

„Was können wir thun, um dieser Gefahr zu entrinnen?“

„Hätten wir nur eine Waffe.“

„Oh, damit bin ich versehen,“ und er zog einen Revolver aus seiner Brusttasche.

Jetzt wendete sich Petermann rasch gegen seinen Begleiter und entriß demselben, ehe es sich dieser verschah, die Waffe.

(Fortsetzung folgt.)

Bürger, deren Rechte man misachten würde, nicht geneigt seien, sich zu unterwerfen, wenn man die Furcht hege, die Bürger zum gegenseitigen Hass aufzureizen, das Land und die Armeen zu spalten, für lange Zeit den Respect und die Autorität der Geseßlichkeit und der Ordnung zu untergraben, so müsse man jeden Auflösungsversuch als das größte politische Verbrechen betrachten. Sodann dürfe man nicht vergessen, daß ein am 11. oder 12. December erlassenes Auflösungsdecree, da das Budget nicht votirt sei, die Eintreibung nicht votirter Steuern und die ungesetzliche Verwendung öffentlicher Gelder durch Beamte zur Folge haben würde, die dadurch den gesetzlichen Strafen verfallen würden. Zu wessen Vortheil, zum Vortheil welcher Idee und welcher Partei würde man vom Senate diesen Kaperbrief verlangen, um die Verwaltung Frankreichs als Korfar gegen die Wähler Frankreichs auszurüsten? Rom und die Jesuiten ohne Zweifel und einige Intriganten seien dabei theilhaftig. Hat der Marschall Mac Mahon seinen Getreuen ein monarchisches Etablissement, eine Dynastie zu bieten? Nein. Sein Sieg selbst würde nichts als die Vernichtung eines Volkes sein, das niemals verzeihen und stets zur Revolte bereit sein würde.

Locales und Provinzielles.

§ **Elßleth**, 12. Dec. Am nächsten Montag beginnt an hiesiger Navigationschule eine Prüfung für Steuerleute auf großer Fahrt.

§ Die Kinderkrankheiten Scharlach und Diphtheritis sind in unserer Stadt leider noch nicht als erloschen zu betrachten. Neuerdings treten dieselben in einzelnen Fällen wieder auf.

* Bei der Schlussziehung der Braunschweiger Lotterie, bei der ja auch eine große Anzahl Oldenburger theilhaftig ist, herrschte im Lotteriesaal große Aufregung. Es fand die letzte Ziehung der 6. Classe der Braunschweiger Lotterie statt, und es war, obwohl nur noch wenige Gewinn-Nummern in der betreffenden Trommel sich befanden, noch immer nicht die Prämie von 300,000 Mk. gezogen worden. Schon gab man der Befürchtung Raum, es müsse irgend ein Irrthum vorliegen, als durch das letzte Gewinn-Loos der letzte größere Gewinn und damit zugleich auch die Prämie verkündigt wurde. Ein derartiger Fall ist bis jetzt noch niemals vorgekommen und erregte erklärlicherweise große Sensation. Die Lotteriebeamten athmeten erleichtert auf, denn es hätte eine arge Verwirrung hervorrufen müssen, wenn die Ziehung beendet wäre, ohne daß die Prämie ihren Besitzer gefunden hätte. Dieselbe, auf Nr. 75,503, ist nach Bremen gefallen. Mehrere größere Gewinne sind dem Berechnen nach auch nach Oldenburg gefallen, so auch eine Prämie von 75,000 Mk. an Arbeiter in Oldenburg.

* (Zur Lebensmittelverfälschung.) Vor dem Polizeigericht in Hamburg erhob vor einigen Tagen der Polizeianwalt Anklage gegen den Kaufmann Joh. G. F. Grenzmann wegen Verkaufs gesundheitsgefährdender Gemüsmittel. Durch die Verhandlung wurde festgestellt, daß der Angeklagte durch seinen Stadtreisenden ein Gemisch, das er Caffee nannte, für 60 und 80 Pfennige per Pfund verkaufen ließ. Der sog. Caffee bestand aber aus einem geringen Quantum Caffee (sog. Mocca-Bruch), sonst aber aus Holztheilen, Sägespänen, Bohnen und Stärkemehl. Durch die chemische Untersuchung ist festgestellt, daß der sog. Caffee, außer den oben angeführten Bestandtheilen noch etwas gebrannten Zucker enthält. Der Angeklagte wußte nichts anderes zu seiner Vertheidigung anzuführen, als daß jeder Kaufmann, der so billige Caffeearten verkaufe, wie er, ein ähnliches Gemisch liefern müsse.

* **Brake.** Am Dienstag Mittag wurde an der Süderdeichstraße außerhalb Deichs in der Weser die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat dieselbe erst einige Tage im Wasser gelegen.

Vermischtes.

— **Begefall.** In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend wurden wir durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt. Es brannte das Mobilier zweier Zimmer in der Parterrewohnung des Hauses Weserstraße 52, das dem augenblicklich auf See befindlichen Capitain R. A. Alberts gehört. Den Hausbewohnern, der Frau Alberts sowie deren Kindern und der Magd wurde es möglich, sich durch die Fenster des oberen Stockes zu retten. Der Sprigemannschaft gelang es bald, das Feuer zu löschen und einem weiteren Umsichgreifen desselben vorzubeugen. Bei der gerichtlichen Untersuchung haben sich Verdachtsmomente gefunden, die auf eine mutmaßliche Brandstiftung schließen lassen. Das Haus ist in der Gothaer Feuerversicherung zu 6600 Mark, das Mobilier bei der Hamburg-Bremer Feuerversicherung mit 7500 Mark versichert. Frau A. soll vorläufig in Untersuchungshaft genommen sein und werden die weiteren gerichtlichen Untersuchungen wohl bald nähere Details über diesen mysteriösen Fall bringen. (Fr. Pr. a. d. U.)

— **Bremervorhaben.** Nach der „Prov.-Ztg.“ waren wir nahe daran, eine wunderthätige Muttergottes oder einen ähnlichen Unsinns zu erhalten. An einem Fenster der katholischen Kirche wollten Vorübergehende wiederholt eine weiße Gestalt erblickt haben und gläubige Seelen machten ganz selbstredend ein Gnadenbild daraus, während wieder zart angelegte Seelen ganz etwas Anderes zurecht construirten. Am Freitag erreichte die Spukgeschichte ihren Höhepunkt: die weiße Gestalt hatte sich wieder am Fenster gezeigt und, damit nicht genug, sie hatte auch heftig an die Kirchenthüre geklopft. Die Kirche war alsbald von Hunderten von Personen belagert und die Polizei hatte ihre liebe Noth mit den guten Leuten, namentlich mit der lieben Schuljugend. Endlich wurde ein Schlüssel herbeigeschafft, die Thüre geöffnet und heraus trat ein Malergeselle, den man aus Versehen in der Kirche eingeschlossen hatte.

— Dem Stationswärter Bessels in Rockwinkel sind dieser Tage Drillinge geboren worden, zwei Knaben und ein Mädchen; alle drei sind starke lebenskräftige Kinder. Da der Mann nur ein geringes Gehalt hat, so bietet sich Vielen eine schöne Gelegenheit dar, für die Pflege des munteren Drillingspaars einen Beitrag zu leisten.

— (Fünftlinge.) In Rivalta d'Abba in der Lombardei ist eine Bäuerin mit fünf lebenden Kindern niedergekommen.

— Als Standesamts-Curiosum berichteten wir vor etwa Jahresfrist von einer heirathslustigen Schönen, welcher ihrer Verheirathung wegen auf einem Berliner Standesamte erschienen war und sich dort erstaunt zeigte, als man sie nach ihrem Bräutigam fragte, weil sie in ihrer Naivität geglaubt hatte, ein solcher müsse ihr vom Standesamt geliefert werden. Ein lustiges Seitenstück zu dieser Historie meldet jetzt die Schwyzer Zeitung aus einer Gemeinde des Cantons Schwyz: Eine heirathslustige Bauerntochter traf eines schönen Tages den Civilstands-Beamten ihrer Gemeinde und fragte ihn, was eine Trauung koste. Der Beamte sagte: „Zwei Franken.“ „Da ist das Geld,“ erwiderte die Schöne, „wann kann ich kommen?“ „Am Freitag um 10 Uhr,“ lautete die Antwort. — Genau zur festgesetzten Stunde erschien die Braut, ein verschämtes Noth auf den jugendlichen Wangen. Der Civilparrer rückte ihr einen Sessel hin, auf welchem sie sich langsam und sorgfältig niedersezte, denn sie trug ein bräutliches Kleid von schönster Schafwolle, ein goldenes Kettchen um den Hals und neue Schuhe an den Füßen. Doch — Minute um Minute verrann, das Mädchen saß da in banger Liebessehnsucht, dem Civilbeamten wurde es je länger je kuroser, denn es fehlte eben — der Bräutigam. Endlich nahm der Beamte sich zusammen und fragte: „Seppelie, wo ist der Liebsta?“ „Der Liebsta?“ fuhr da das Mädchen auf, „ich glaube, das bekomme man da Alles für die zwei Franken.“

Unterzieheuge, Strümpfe und Socken, sowie eine große Auswahl der neuesten

Wollfachen,

als: **Tailen- u. Kopftücher, Damenwesten, Handschuhe, Cachenez** u. s. w. empfiehlt

D. G. Baumelster.

Haarbalsam,

sehr beliebt als bestes Mittel für die Erhaltung und für das Wachstum der Haare. Fl. à 60 Pf. und M. 1.20.

Haarfärbemittel die Flasche 2 M.

Wwe. G. Maes.

Beim Herannahen des Weihnachtsfestes hegt der Elßlether Frauen-Verein den Wunsch, die Herzen einiger seiner Pflinglinge durch kleine Gaben zu erfreuen. Da der Verein bislang ohne Mittel ist, so richtet er an alle wohlthätige Menschen in Elßleth, besonders an die Frauen, welchen häusliche Verhältnisse die Theilnahme am regelmäßigen Kochen für Kranke nicht erlaubt haben, die freundliche Bitte, für den oben angegebenen Zweck kleine Gaben an Geld, Kleidungsstücken oder dergleichen an das Comité-Mitglied Frau **Gemeiner** gegen den **18. December** zu senden. Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Der Vorstand.

Zweite Braker Assecuranz-Compagnie.

Außerordentliche

General-Versammlung

am **15. Dec., Nachmittags 4 Uhr**, in der „Union“ bei Herrn Gastwirth **Abdick.**

Tagesordnung:

Antrag, Besprechung und Beschluß über die Auflösung der Gesellschaft, eventuell Sistirung des Geschäfts.

Die Direction.



Die mit Freitag 1878 aus der Pacht fallenden zum Krongut Neuenfelde gehörigen 3 Kirchenstühle in der hiesigen Kirche sollen
am 20. d. Mts., Morgens 11 Uhr.
 auf dem Amte öffentlich verpachtet werden.
 Esstsch, 1877, Decbr. 7.
Verwaltungsamt
 v. Buschmann.

Große Versteigerung von Oelgemälden

verschiedener
Düsseldorfer Künstler.

**Am Sonnabend, den 15. Dec. d. J.,
 Vormittags 10 Uhr.**

soll eine ganze Sammlung moderner und werthvoller Oelgemälde — nicht Oelfarben- druck —, besonders zu Weihnachtsgeschenken passend, alle in prachtvollen Goldrahmen im Saale der Hotelbesitzerin Frau G. Meiner Wwe. hies. meistbietend auf Zahlungsfrist versteigert werden. — Die Sammlung enthält große und schöne Satonsstücke, Rhein- und Schweizer-Landschaften und ist von 9 Uhr Morgens zur Ansicht aufgestellt.
G. Willers, Auct.

Mein Pelzwaaren-Lager

halte zu **Weihnachtseinkäufen** bestens empfohlen.

D. G. Baumeister.

Eine Parthie Flanellhemde

kaufte unter **Fabrikpreisen** und halte dieselben zu dem billigen Preis von à **4 Mk. und 4 Mk. 50 Pf.** empfohlen.
M. Freudenthal Wwe.

Durch neue Zuforderungen wurde meine **Weihnachtsausstellung** sowie mein **50-Pfennig-Bazar** wieder completirt. Um vielen Zuspruch bittet
G. C. von Thülen Wwe.

Meine diesjährige **Weihnachts- Ausstellung** in **Galanterie- und Spielwaaren** bringe zu billig gestellten Preisen in Erinnerung.
A. Kröger Wwe.

Schöne ostfriesische Butter, bei Faß, wie angebrochen, empfiehlt
J. H. Stege.

Weihnachts-Ausstellung,

darunter hübsche Gegenstände für **50 Pf.**, bei
F. Tegtmeyer.

Eine Parthie älterer, jedoch gute Kleiderstoffe,

um damit bis Weihnachten gänzlich zu räumen, für **50 Pf., 75 Pf. und 1 Mk. pr. Meter.**
D. G. Baumeister.

Alle Sorten Lampen,

als: **Hänge-, Tisch-, Wand- und Küchenlampen** bei
Ahrens, Klempner.

Eine Auswahl extra fein gebundener **Gefangbücher**, mit grober und feiner Schrift, empfiehlt zu billigen Preisen
G. C. von Thülen Wwe.

Zu verkaufen.
 Ein junger **ächter Mattenfänger.**
E. Spitzl, Obwege.

Um mit den noch vorrätigen Wintermänteln

rasch zu räumen, verkaufe dieselben jetzt zu **Sedeutend ermäßigten Preisen.**

D. G. Baumeister.

Eine **große Auswahl in Blech- Spielsachen** empfiehlt
Ahrens, Klempner.

Esstsch. Wer **Fleisch, Speck** und dergleichen zu **räuchern** hat, für freistehende Vergütung, jetzt sehr passend, bei
J. H. Hays, Drechsler.

Am 14. und 15. December sollen eine Parthie schöne oberländische Tannenbäume

vor dem **Denkmale** hieselbst **billig** verkauft werden. Die **Bäume** sind zwei Tage vorher bei **Gastwirth Wenke** zu besehen.
C. H. Stührenberg.

Im **Verlage** der **Schulze'schen Hof- buchhandlung** in **Odenburg** erschien neu:
C. Zülfs. Die **Seehäfen** und **See- handelsplätze** der **Erde.** Dritter Band: **Europa.** Erster Theil: **Spanien, Portugal** und **Süd-Frankreich.** Mit **Uebersichtskarte.** 388 Seiten. Preis **6 Mark.**

Obiges **Werk**, welches die **neuesten** und **zuverlässigsten** Mittheilungen über die **Schiff- fahrts- und Handelsverhältnisse** der **bezeichneten Küstenstrecken** enthält, darf dem sich dafür **interessirenden Publikum** zur **Anschaffung** bestens empfohlen werden.

Bei **Hels** in **Neu-Ulm** erschien und ist in allen **Buchhandlungen**, sowie in der **Expedition d. Bl.** zu haben:
 Der

neuesten Sibylle

wunderbare Prophezeihungen und Erscheinungen

über die **großen Ereignisse** gegenwärtiger **Zeit** und der **nahen Zukunft.** **1877 und 1878.**
 Preis **10 Pfennige.**
 Gegen **franco-Einfendung** von **15 Pf.** in **Briefmarken** erfolgt **franco-Zufendung** vom **Verlagsorte** aus.

In **Sprache** und **Inhalt** weit verschieden von dem **hundertjährigen Schäfer Thomas** und anderen ähnlichen **Prophezeihungen** weiß die **neueste Sibylle** den **Vorhang** der **Zukunft** vor **unseren erstaunten Blicken** aufzurollen und im **alten Prophetentone**, das was **unausbleiblich** kommen wird, zu zeigen. Tief bringen ihre **Worte** zum **Herzen**, hier ist kein **Kannegießern**, hier sind keine **abgedroschenen Redensarten**, hier ist tiefer **Ernst** und **bittere Wahrheit**, aber **Niemand** zweifelt daran, denn wie der **erste Theil** der **neuesten Sibylle** bis jetzt in **Erfüllung** gegangen, also werden sich auch die **Prophezeihungen** ihres **zweiten Theiles** vor **unseren erstaunten Augen** abspielen.

Am ersten Weihnachtstage,
 Abends **6 Uhr,**

findet im Locale der Frau Wwe. Stege ein CONCERT,

verbunden mit
Weihnachtsbaum

und **Gratis-Verloofung**, statt, wozu **Eintrittskarten** à **50 Pfg.** bis zum **22. December** bei **Frau Wwe. Stege**, **Herrn D. Frage** und **L. Zirk** zu haben sind. **Kinder** im **Besitz** einer **Eintrittskarte** haben **Zutritt.**
Das Comité.

Redaction; Druck und Verlag von **L. Zirk.**

Frankfurter Dombau- Lotterie.

Ziehung am 15. Decbr. 1877.

Carl Albert-Loose

Ziehung am 15. Decbr. 1877.

Zu dieser Lotterie erlasse ich **Loose**

Dombau-Loose 1 Stück zu **4 Mark,**
 12 Stück zu **45 Mark.**

Carl Albert-Loose 1 Stück zu **6 Mark,**
 12 Stück zu **70 Mark.**

Hauptgewinne im **Werthe** von **30,000 Mk.,**
20,000 Mk. bis **abwärts 10 Mk.,** im **Ganzen 20,000 Gewinne.**

Alle **Theilnehmer**, deren **Loose** mit einer **Niete** gezogen werden, erhalten mit der **Ziehungsliste** das **Portrait des Deutschen Kaisers** in **eleganter Ausstattung** **franco** und **gratis** übersandt.

Bestellungen wolke man **baldigst** machen **um** allen **Wünschen** genügen zu können.

Felix Auerbach.
 Frankfurt a. M.

Nur 6 Reichsmark!

Ein brillantes, billiges und nützliches Festgeschenk

für jede **Familie.**
Britannia-Silber-Besteck,
 bestehend aus:

- 6 Stück **Eßlöffeln,** (Neuestes **Façon.**)
- 6 " **Gabeln,** (Nützliche **Silber-**)
- 6 " **Theelöffeln,** (Ähnlichkeit.)

für **ewigen Gebrauch**, in einem **geschmackvollen Etui.**

Garantie für **immerwährende Dauer** der **hochfeinen Silberpolitur**, welche nie **erlischt**, oder wie bei **anderen Metallen** **vergilbt.** **Verfandt** gegen **Nachnahme** oder **franco** **Einfendung.** **Garantie** für die **Echtheit** durch **Rückzahlung** im **nicht** **convenirenden** **Fall.**

Theodor Rossmüller Düsseldorf.

Von den **vielen** mir **zugegangenen Anerkennungschriften** lasse ich das **Nachstehende** folgen: — „**Euer Wohlgeborn!** Das mir **gesandte Etui Britannia-Silber-Besteck** hat **meinen ganzen Beifall** gefunden, und **ersuche** ich **Sie** für **beiliegende 18 Mark** noch **3 Etuis** **umgehend** **per Post** zu **übersenden.**
Wesel, den **18. Oct. 1877.**
Gräfin de Chateaubourg.

Zu vermieten.

Auf **nächsten Mai** eine **Stube** mit **2 Kammern, Küche** und **Bodenraum**, wenn **gewünscht** wird, etwas **Gartenland.** Näheres in der **Expedition d. Bl.**

Zu vermieten.

Auf **nächsten Mai** die **obere** jetzt von **meiner Tochter** bewohnte **Etage.**
Schliemann.

Bremerhaven, 10. Dec.	nach
Bineta, Schweichel	Iquique
Annchen, Gröne	von Schottland
Bar, Pundt (11.)	nach Newcastle
St. Thomas, 19. Nov.	nach
Diana, Bruns	Monte Cristi
Wilmington, 22. Nov.	nach
Adeone, Wurthmann	Rotterdam
Salveston, 24. Nov.	nach
Artillerist, Giese	England
Hull, 10. Dec.	von
W. v. Freeden, Meyer	Hayti
Bilbao, 6. Dec.	nach
Emma, Tögel	Newyork